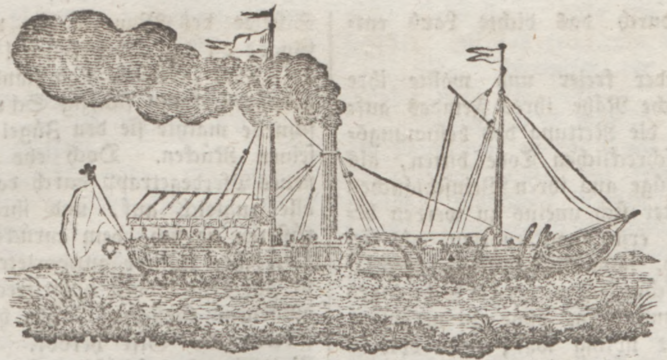
№ 133.

Dienstag, am 5. Novbr. 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen

und die angrenzenden Orte.

Zohara.

(Schluß.)

Der Aga bat und drohte vergebens. Er stellte ihr die Unmöglichkeit vor, allein und ungeschützt nach der Stadt zurückzukehren; doch sie lehnte Alles ab, da sie den Tod einer fernern Gemeinschaft mit dem verrätherischen Begleiter vorzog, und sie hatte schon den Arm zu dem Streiche erhoben, als sich in der Ferne Pferdegetrapp vernehmen ließ, und noch ehe Reschid Aga sie vor der nahen Gefahr warnen konnte, hatte ein lauter Schrei Zohara's einen Trupp raubsüchtiger Araber herbeigezogen.

Das Mädchen hatte kaum Zeit, ihr Gesicht mit dem Schleier zu bedecken, als der Vorderste aus dem Zuge sein Roß in dem Schatten des Baumes, unter dem sie saß, anhielt, während im nächsten Momente der Aga, der beim ersten Lärm seinen Säbel gezogen hatte, verwundet, überwältigt und an einen Baumast gebunden ward.

Die Araber wünschten sich Glück zu einem so unerwarteten Fange, zumal so nahe der Stadt. Ihr Führer sprach das Mädchen als seine Beute an und dachte, als er ihre Schönheit erblickt hatte, mit Frohlocken an die vielen Beutel, die man mit Vergnügen für eine so schöne Waare zahlen würde. Inzwischen hatten die Andern sich des Pferdes und der Waffen bemächtigt, welche, wie ihr geübtes Auge bald entdeckte, vom hohem Werthe waren. Als sie damit fertig waren, lagerten sich sechs der Vornehmsten aus der Rotte auf das Gras, um von den Früchten zu genießen, die noch immer vor dem Mädchen ausgebreitet waren, während die Uebrigen in besondern Gruppen am Ufer des Stromes den minder gewählten Inhalt ihrer Reisetaschen ausleerten und ein Stegreifsmahl begannen.

Zohara sah zitternd dies Alles mit an, in ihrem Geiste kreuzten sich nebelhaft verworrene Pläne zur Flucht, die keine feste Gestalt erlangten; und als sie, das Auge von ihren Räubern abwendend, auf den verwundeten Aga, der an allen ihren Leiden schuld war, hinsah, da stockte ihr Herzschlag, und ihre Pulse standen still, als hätte Asrael (der Todesengel) seine Finger auf ihre Stirn gedrückt.

In dem Laube über ihrem Haupte sah sie eine ungeheure Schlange sich langsam dem Zweige zuwinden, an den der unglückliche Jüngling befestigt war. Das Sonnenlicht fiel flimmernd durch die Blätter und verwandelte die glänzenden Schuppen, mit denen die Schlange bedeckt war, in Juwelen; ihre dunkelgrünen Augen blitzten wie Smaragde, und ihre gabelförmige Zunge stieß die vergiftete Spitze aus der blutgefärbten Höhle ihres gähnenden Rachens hervor. Immer näher und näher kam sie, und Zohara konnte kein Glied regen, keinen Ruf nach Hilfe ausstoßen, bis der Kopf des Unthiers endlich auf der Schulter des Verwundeten ruhte, und die glänzenden Ringe sich um seinen Leib wanden. Hier verweilte es einige Zeit und verschwand darauf, indem es eben so geräuschlos, wie es sich

herbeigeschlichen hatte, durch das dichte Laub entschlüpfte.

Zohara athmete wieder freier und wollte ihre Räuber auf die gefährliche Nähe ihres Feindes aufmerksam machen und um die Rettung des besinnungslosen Aga von einem so schrecklichen Tode bitten, als die Araber, die zu tiefe Züge aus ihren Weinschläuchen gethan hatten, selbst unter sich uneins zu werden begannen und ihren Streit erst dann endeten, als sie, nach einander hintaumelnd, sämmtlich in tiefen Schlaf gesunken waren. Das Mädchen ließ wieder die Schwingen der Hoffnung ihr Herz umflattern, ohne zu vergessen, daß noch strenge Vorsicht nöthig war; denn obwohl die Gruppen am Ufer, dem Beispiel ihrer Führer folgend, sich zur Ruhe ausgestreckt hatten, wußte sie doch, daß es bei ihnen nur der leichte Schlummer der Ermüdung war, aus dem jede unvorsichtige Bewegung sie aufstören würde. Während sie aber noch überlegte, wie der Zweck am sichersten zu erreichen, und ihr Sinn zwischen Furcht vor der Schlange und Hoffnung auf Flucht noch schwankte, erschien das Ungethüm wieder über ihrem Kopfe, blickte stier auf sie hinab, und Zohara, unfähig, sich der Gefahr zu entziehen, duckte nieder mit gefalteten Händen und festgeschlossenen Zähnen.

Die Schlange jedoch glitt am Baume nieder und ging, von dem Duft der Weinschläuche, die neben den schlafenden Arabern lagen, angelockt, harmlos an ihr vorbei. Zwei Mal, drei Mal bäumte sie hoch den buschigen Kopf, senkte ihn dann in die Flüssigkeit und ließ, nachdem sie einen tiefen Zug gethan, ein Paar schwere, schwarze Tropfen jenes zerstörenden Giftes, das an ihren Kinnladen hing, in den Wein fallen.

Schnell, aber geräuschvoll, schlüpfte sie wieder in's Dickicht; die Araber, durch den raschelnden Ton und das gellende Zischen geweckt, sprangen vom Boden auf und griffen nach den Waffen; doch da sie keine Ursache des Lärmens entdecken konnten, und den einen ihrer Gefangenen bleich unter dem Baume sitzen, den andern an die Zweige gebunden sahen, murmelten sie nur einen Fluch, nahmen die Weinschläuche wieder vor und leerten, der Reihe nach trinkend, den Rest. Jetzt war der Augenblick da, in welchem Zohara den Muth fühlte, den Gefahr erzeugt. Sie schlich zu dem Aga hin, doch er öffnete seine Augen nicht; sie berührte seine Hand, sie war kalt und ohne Gefühl, und das Mädchen fuhr erschrocken zusammen, denn sie gewahrte, daß sie einen Todten vor sich hatte. Ein neuer Entschluß regte sich plötzlich in ihr, und sie zog ihren Dolch. Waren die Schläfer nicht ihre Feinde, und durfte sie sich nicht aus deren Gewalt befreien? Die zu ihren Füßen konnten ihr nichts mehr zu Leide thun, denn sie wußte, daß sie Gift genossen hatten; eilig schritt sie nach dem Rand des Stromes vor, doch ihr Herz trug den Sieg davon; sie fühlte, daß wenn die Macht das Schwert in Händen hat, Edelmuth die Scheide des Mannes ist; wie viel mehr mußte also Gnade die des Weibes sein!

Das Roß des Aga stand an einen Mimosenstrauch gebunden, kaum fünfzig Schritte entfernt; mit Blitzesschnelle machte sie den Zügel los und schwang sich auf seinen Rücken. Doch ehe sie fliehen konnte, tönte neues Pferdegetrapp durch das Thal; die Araber saßen alle zugleich auf, und ihren Hauptleuten zurufend, rüsteten sie sich, dem anrückenden Feinde zu begegnen. Aber ihre Führer antworteten nicht; regungslos lagen sie auf dem Boden hingestreckt, mit schwarzem, aufgedunsenem Gesichte; aus den halbgeöffneten Lippen sickerte das Gift hervor. Noch war die betroffene Rotte damit beschäftigt, sie zu wecken, als, einer Donnerwolke gleich, eine Reiterschaar, von Mahomed, dem Sohne Ali's, angeführt, das Thal heraufgesprengt kam und Alles vor sich niederschmetterte. Zohara war gerettet! Der Morgenstern ging noch ein Mal an Mahomeds Himmel auf, und das schwarze Herz des Aga hatte seine Verrätherei gebüßt.

Die Waisen.

Novelle von Adoros.

Laut verkündeten die Glocken des Rathhausthurmes die sechste Abendstunde. Der Mond, der sich neidisch hinter dunkeln Wolken verborgen gehalten hatte, trat plötzlich in silbernem Scheine hervor und hob die Weiße des frisch gefallenen Schnees zum blendenden Scheine, während der Wind die dichten Flocken stürmisch vor sich her wehte und sie hoch an Thüren und Pfosten häufte. In der Roßstraße der Residenz D. war kein Mensch zu erblicken; das Licht in den Laternen brannte düster, und die Flamme, welche aus den Stuben einen Weg auf die Straße durch die Fenster suchte, wurde durch die Eisesblumen geschwächt, die sich dicht über die Scheiben geworfen hatten; nur ein matter Schimmer vermochte die belebten Stuben zu bezeichnen. Kaum verhallten die Feierabend verkündenden Schläge im tosenden Sturmwinde, als rasche Schritte in jener Straße, vom Markte her, erschallten, und bald erschien ein junger Mann, der, tief in den bergenden Mantel gehüllt, sich gegen ein kleines Haus in der Straße wandte und heftig die Thürglocke anzog. Das Licht aus der Stube verschwand, und bald öffnete ein junges Mädchen die Thüre, das den Erstarrten aufnahm und ihn herzlich begrüßte. Nachdem beide eine kleine schmale Treppe erstiegen hatten, standen sie vor einer niedern Thüre, durch die ein heiseres Husten aus der Stube herausdrang. In die Stube getreten, begrüßte der junge Mann ein altes Mütterchen, das sich hinter den warmen Ofen gekauert hatte, und einen Greis, der an einem Tische beschäftigt war, aus weichem Holze Kinderspielzeug zu verfertigen. Bei dem Eintritte der

beiden jungen Leute war die Alte aufgestanden, und mit sorgsamer Hand nahm sie dem jungen Manne den durchnäßten Mantel ab.

„Ist das ein Wetter," fuhr dieser nach den ersten Begrüßungen fort, „und, wie ich merke, ist's auch hier kalt! Habt Ihr kein Holz?"

Der Alte sah ruhig in die Höhe. Ein Blitzesschein aus dem dunkeln Auge traf den Frager. „Mich friert nicht!" war die Antwort, „wenn Ihr's hier kalt findet, warum bleibt Ihr nicht daheim?"

„Alter!" bat die Frau.

„Laßt nur, Mutter! der Alte scheint heute übelgelaunt," sagte der junge Mann, und indem er zwei Stühle an den Tisch rückte, lud er das Mädchen zum Sitzen ein. Den rechten Arm legte er um den schlanken Leib der Jungfrau, die emsig an einer feinen Arbeit nähte, mit der andern Hand fuhr er ihr durch die blonden Locken, die den alabasternen Teint ihres Nackens sanft beschatteten. „Wie Du frierst, mein Täubchen," sprach er schmeichelnd zu ihr. „Sagt mir nur, Leute, warum Ihr meine Unterstützung nicht mehr annehmen wollt? Ich habe sie Euch oft genug angeboten. Werdet Ihr nicht bald ganz mit mir leben, wenn ich meine traute Mathilde heimgeführt?"

Erröthend schlug die Jungfrau die Augen nieder, der Alte aber legte die Arbeit vor sich hin auf den Schooß, faßte die Hand des Jünglings und sah ihm forschend in die klaren Augen. Erstaunt fragte dieser, was der sonderbare Blick bedeute.

„Hört mich ruhig an," war des Greises Antwort, dessen tiefe wohlklingende Stimme von einer Leidenschaft bewegt schien. „Seht, mein Freund, Ihr besuchet uns schon zehn Wochen, aber noch kenne ich Euch nicht. Ihr kommt in unser Haus, wie ein Friedensengel; mein Weib säße nicht mehr hier, sie läge in tiefer Erde, wenn nicht Euer wohlthätiger Sinn mich unterstützt und sie erhalten hätte. Ich erfröre und verhungerte vielleicht, wenn Ihr nicht gekommen wäret. Da habt Ihr uns sehr wohl gethan und, sag' ich es Euch offen, ich sah es gerne, daß Ihr mein Mädchen lieb hattet und sie zum Weibe begehrtet. Ihr sagtet, Ihr seid ein Schreiber und nähret Euch von Eurer Hände Arbeit, und, als ich von Euch Kunde verlangte, wo Ihr mein Mädchen kennen gelernt, gabt Ihr vor, sie bei einer Freundin gesehen und gesprochen zu haben. Das Alles war mir recht. Aber seit einiger Zeit hat es sich geändert. Ihr nanntet Euch Friedrich und gabt vor, Magistratsschreiber zu sein. Eure Kleidung, Eure gefüllten Taschen straften Euch schon in meinen Augen Lügen, als ich noch nicht erfahren hatte, daß es einen Schreiber dieses Namens auf dem Gerichte gar nicht gäbe. Ihr seid erstaunt — das glaub' ich, Herr! doch — laßt mich nur ausreden, das Schlimmste kömmt noch nach. Nicht bei einer Freundin habt Ihr Mathilde kennen gelernt; auf Spaziergängen habt Ihr sie gesehen und gesprochen, und als sie schüchtern Euch nicht Rede stand, habt Ihr sie mit lockenden Worten bethört. Ist das recht von Euch?"

„Wie," stammelte der junge Mann überrascht, „woher wißt Ihr — ?"

„Woher ich es weiß?" fuhr der Alte fort, „von den Nachbarn, welche Euch lange vorher, ehe Ihr in unser Haus kamet, mit dem Mädchen gesehen haben. Meines Mädchens Namen im Munde der Nachbarschaft! Mir geräth die Galle in's Blut, Herr, wenn ich daran denke, was die Nachbarn sagten! Nun, mag es gut sein: Ihr habt mich betrogen und belogen, ich will Euch die Wahrheit sagen. Als ich das Alles erfuhr, ging mir ein Licht auf, ein fürchterliches Licht. Ihr seid ein reicher Herr, es ist mir ganz klar — und wolltet mein Mädchen, mein armes, einfaches Mädchen heirathen! Warum verläugnet Ihr Euren Stand und Namen? Verführen wollt Ihr mein Kind, darum bestricktet Ihr die Unerfahrene mit Euren Schmeichelworten und blendet sie mit Eurem Golde. Jetzt antwortet mir, wenn Ihr könnt!"

Anfangs stand der junge Mann mit Staunen auf den Alten blickend, allmählich hatte sich sein Haupt gesenkt, und fest hafteten die Blicke am Boden, da hörte er seitwärts ein leises Schluchzen, und er sah Mathilden, den Kopf auf die Hand gestützt, unter Thränen zerfließend, neben sich: „August!" hauchte sie ihm entgegen, „August! Ist das Schreckliche wahr? konntest Du so fürchterlich mich betrügen? Mein Gott, mein Gott, laß mich nicht verzweifeln!"

„Meine Mathilde," bat der junge Mann, sie beruhigend, „wie konntest Du an meiner Redlichkeit, meiner Treue zweifeln, dem aberwitzigen Grübeln eines mißtrauischen Alten horchend!" Nachdem er die heißen Thränen getrocknet, wandte er sich zum Alten, der sich wieder an seine Arbeit gesetzt hatte. „Jetzt will ich Euch antworten, aber ruhiger und besonnener, als Ihr erwarten durftet und ich Euch geantwortet hätte, wäret Ihr nicht der Vater meiner Mathilde. Ihr habt Recht, ich heiße Flemming und bin Gerichtsassessor. Wohl kennend das Mißtrauen, das die niedere Volksklasse gegen die höheren Stände bei Annäherungen meiner Art hegt, täuschte ich Euch: nicht aus Scham oder unlautern Absichten."

(Fortsetzung folgt.)

Auflösungen der Räthsel-Bonbonnière im vorigen Stücke:

1. Kronprinz. 2. Königreich. 3. Atlas. 4. Weil er dann nicht in die Zimmer gelassen wird, und daher in der kalten Luft bleiben muß. 5. Ein Schlüsselbund. 6. Um ihn zu bestrafen, weil er es fließen macht. 7. Vielleicht. 8. Ungarn. 9. Soll fünf Mal ni beisammen stehn, muß Paganini nie Ninive sehn. 10. Das Leben. 11. Das Leben. 12. Der Schlaf. 13. Die Thüre.

Reise um die Welt.

*** Die Mutter einer in D. engagirten jungen Schauspielerin, die bisher bei ihrer Tochter gelebt hatte, kehrte in diesen Tagen nach ihrer Heimath B. zurück. Ganz betrübt im Reisewagen sitzend und noch von den Schmerzen der Trennung durchdrungen, war sie der Gegenstand inniger Theilnahme ihrer Reisegefährten. Unter diesen befand sich auch ein Diener des Tempels der Nacht, ein muckernder Geistlicher; mit lispelnden, gedehnten Worten, die Augen verdrehend, fragte er die Frau: Warum so traurig? — Ach, ich muß von meiner Tochter scheiden! — Wer ist Ihre Tochter? — Die Schauspielerin S. in D.! — Erschrocken rückte der muckernde Braunrock oder Graurock (Es gibt Esel von beiden Farben) von der Frau weg und rief: So habt Ihr Eure Tochter preis gegeben dem Geist der Lüge, da Ihr sie Schauspielerin werden ließet; habt sie gestürzet in den Pfuhl der Verderbniß, in das Sodom und Gomorrha der Schauspielerwelt, wo Alles ist Lug und Trug, und eitel Lust, keine Buße und keine Zerknirschung. Euer Kind ist die Beute des Teufels, der es einst zu einem zweiten Frühstück schmoren wird in Pech und Schwefel und eine Sauce darüber gießen von siedendem Oele! — Man denke sich den Schreck und die Vernichtung der armen, ohnedies so verstimmten Mutter! — Einige Mitreisende wollten den Graurock aus dem Wagen werfen, ließen ihn aber sitzen, weil sie dachten: der Mann kann uns zum Spaß und Zeitvertreib auf der Reise dienen! — Die Geschichte würde aber höchst komisch erscheinen, wäre sie erdichtet und nicht buchstäblich wahr! — Warum sind unsere Zuchthäuser und Irrenanstalten so beschränkt, daß nicht alle Pietisten und Mucker zur Strafe in jene und zur Heilung in diese gebracht werden können?! —

*** Die Griechen taufen ihre Kinder wenige Tage nach der Geburt; stürben sie vorher, so glauben sie, würden ihnen die Thore des Paradieses verschlossen. Bei der Taufe wird das Kind in's Wasser getaucht; nachher wird es mit geweihtem Oel auf der Stirn, dem Munde, den Augen, den Ohren, der Nase, den Händen und den Füßen gesalbt. Die Religion, welche das Kind mit so vieler Feierlichkeit in ihren Schooß aufnimmt, entfaltet eine nicht geringere Pracht, wenn sie den Menschen am Rande des Grabes empfängt. Mit Blumen geschmückt, ruht der Todte in einer offenen Bahre; er ist mit seinen besten Kleidern angethan, und sein Gesicht nicht verhüllt. Die Bahre wird von den Freunden des Verstorbenen getragen; eine Menge Priester ziehen voraus und singen Hymnen. Der Sarg wird zuerst nach der Kirche gebracht, und dort eine Messe gelesen; hierauf umringen ihn die Verwandten und Freunde, küssen die Stirn des Verstorbenen und tragen ihn nach dem Grabe. Die Todtenmesse ist sehr schön; sie mag deßhalb mitgetheilt werden: „Kommet, Brüder, kommet, Brüder, und laßt uns dem Todten einen letzten Kuß geben, indem wir Gott danken. Er hat die Aeltern verlassen er ist auf dem Wege zum Grabe und frägt nicht mehr nach der Eitelkeit der Erde und dem Gelüste des Fleisches. Wo sind jetzt die Verwandten und Verbrüderten? Wir sind getrennt! ach! wir sind getrennt. Bitten wir Gott, daß er ihn zu seiner Ruhe eingehen lasse. Welche Trennung, o Bruder! welche Trauer; welche Klagen ob der Veränderung! Auf, umarmen wir ihn, der vor Kurzem noch bei uns war. Er ist dem Grabe verfallen, er ruht unter einem Steine, seine Wohnung ist in der Finsterniß, er schlummert bei den Todten, wir sind getrennt. Bitten wir Gott, daß er ihn zu seiner Ruhe eingehen lasse. Alle Uebel und alle eiteln Freuden der Welt sind zu Ende; warum hat der Geist seine Zelle verlassen? Ist der Thon schwarz oder das Gefäß zerbrochen? Er ist stumm, fühllos, todt, unbeweglich. Indem er dem Grabe anheimfällt, bitten wir Gott, daß er ihn für immer zu seiner Ruhe eingehen lasse. Unser Leben ist in der That wie eine Blume, wie ein Dunst, wie ein Morgenthau. Sehen wir aufmerksam in das Grab. Wo ist die Anmuth des Körpers? Wo die Jugend? Wo die Augen und die Schönheit des Fleisches? Alles ist vertrocknet, wie das Gras des Felder. Alles hingeschwunden. Kommet doch und weinet zu den Füßen Christi. Kommet doch, o Söhne Adams! Sehet den, der nach unserem Bilde geformt war, der Erde übergeben. Alle seine Anmuth ist verschwunden; sie ist im Sarge zerflossen, sie dient den Würmern zur Speise, sie ist in Finsterniß begraben. Jetzt sind wir getrennt; bitten wir Gott, daß er ihn zu seiner Ruhe eingehen lasse."

*** Zu Saint-Cernin (Cantal-Departement) wurde ein gewisser Delpuch am 6. September hundert und zwanzig Jahre alt; Louis Philipp hat ihm, auf Ansuchen des Präfekts, eine Unterstützung zukommen lassen. Der Mann hat etwas erlebt!

*** Der englische Courrier führt ein förmliches Bülletin über das Wohlbefinden ihrer Herrlichkeit der Riesenschlange in dem Surrey'schen Thiergarten. „Auch heute," heißt es darin, „hat das Reptil einen gewaltigen Imbiß zu sich genommen; in weniger als einer Stunde verschlang es drei stattliche Kaninchen und eine Geis, und sein Appetit ist für dies Mal befriedigt. Die Boa ist nun vier Mal so lang als vor dem Essen; die Hörner der Ziege scheinen sich mit Macht durch die Haut an das Tageslicht drängen zu wollen. Man schlägt das verschlungene frische Fleisch zu fünfzig Pfund an. Zum zweiten Male seit acht Monaten hat sich die Riesenschlange eine solche Güte gethan.

*** Wenn viele Menschen mehr Arbeit und Mühe hätten, dann hätten sie weniger Mühe und Arbeit.

*** Wer einen guten Magen und ein schlechtes Herz hat, der kömmt am besten durch die Welt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 133. Am 5. November 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 1. November. „Der Barbier von Sevilla.“ Oper, Musik von Rossini.

Den 2. November. „Die Grabesbraut.“ Drama in 6 Akten, von J. F. Bahrdt.

Der Verfasser ist Apotheker, und es ist mir zufällig geglückt, das Recept zu finden, nach welchem er die Grabesbraut zusammengemischt hat. Es ist Folgendes:

Rp. Sentimentales Liebeswasser, 1 Pfund,
Meineid, 1 Centner,
„ noch ein klein wenig,
Bomben und Granaten, ½ Pfund,
Knalleffect aus Mörsern, 3 Loth, nach Verhältniß der Bühnen-Constitution auch etwas mehr,
Nacht- und Grabesschauer, 9 Loth,
Eine lamentirender Bösewicht, wohl zerstampft und von aller Schärfe befreit, mit Haut, Haar und Knochen eingerührt.
Rosenwasser hochherziger Tiraden, 4 Unzen,
Redlicher Sinn, 3 Tropfen.

Koche dies beim Feuer einer haßsüchtigen Weibsperson, bis ein ungeheurer Qualm entsteht, thue einige Tropfen Reuethränen und Besserungs-Aether dazu, gieße dann die ganze Mischung in ein anderes Gefäß, damit sie zu einer guten Wendung sich umkehren lasse, und was noch zu kräftig ist verdampfe, und theile das Ganze in 6 Portionen.

Nun wollen Sie auch wissen, meine Herren und Damen, welcher Arzt ihm das Recept in sein dramatisches Laboratorium geschickt hat? — Herr von Tromlitz, seeligen Andenkens.

Vox populi, vox dei! Und das Volk auf der Gallerie war der kritische Gott dieses Stückes, wider Willen. Die Gallerie sprach ihr Verdammungsurtheil dadurch aus, daß sie bei den Stellen, die recht schrecklich grausend, gewaltig erschütternd sein sollten, sich oft nicht des Lachens enthalten konnte, — doch nicht durch Schuld der Darsteller.

Diese zeigten im Gegentheil in der Grabesbraut eine recht glühende, eifrige Liebe zu ihrer ewig lebendigen, jugendlich frischen Braut — der Kunst.

Im Tilly des Hrn. Pegelow trat die Kraft der Reue, die mahnende Macht des Gewissens in gewaltigem Ergriffensein schön hervor und ging, sich milde lösend, in den Trost des Gebetes über; wo aber die thierische Rauhheit, die tyrannische Zügellosigkeit des blut- und eroberungssüchtigen Kriegers die Uebermacht gewinnt, da hörte man bisweilen ein Herauspoltern der Worte statt des Ausdrucks der Wildheit und des kriegerischen Zornes.

Hr. Laddey verschmolz, als Gustav Adolph, die strenge Festigkeit und die treue Anhänglichkeit an Recht und Glaube mit der Hinneigung zur Billigkeit und Milde, welches die Hauptcharakterzüge dieses Glaubenshelden sind; besonders wirksam trat diese königliche Mischung von Strenge und Herzensgüte in der Audienzscene mit den Deputirten der Stadt München hervor.

Hr. L'Arronge (Georg Starnberg) trat als der strenge Katholik auf, bei dem aber das Dogma nicht über die Moral, der Fanatismus seiner Zeit nicht über die Mannestugend, die alle Zeit dieselbe war und ist, den Sieg davon getragen hat. Sein Glaube ist ihm heilig in Wort und That, und er kann daher weder für eine Lüge, noch für eine Verrätherei, durch Jesuitismus, der so wenig Christicismus ist, wie Bigotterie Frömmigkeit, gewonnen werden.

Hr. Orlowski (Max Starnberg) sprach Manches mit wohltönendem Redeflusse, ließ sich aber wieder manche falsche Betonung zu Schulden kommen; z. B. mich fesselt kein irdisch Band mehr, statt: kein irdisch Band.

Dem. Werner (Angelica, Gräfin Tilly) spielte das fanatische Weib mit Kraft und Feuer, nur stört bei Dem. Werner die Angewohnheit, am Schlusse einer recht feurigen Rede oft in einen gleichgiltigen, ja bisweilen lächelnden Ton zu fallen, als käme ihr das eben Gesagte naiv vor.

Dem. Schröder (Marie) faßte das weiche, gemüthliche, nur für und durch die Liebe lebende Mädchen richtig auf; sprach aber nicht immer laut und verständlich genug.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Mittwoch den 6. November gibt Herr Braun eine Abonnements-Quartett-Unterhaltung im Hotel de St. Petersburg.

— Sonnabend den 9. November findet eine Abendunterhaltung in dem Winterlocale des Casino's statt. Ein tüchtiger Pianist, Schüler Hummel's, Herr Engelhardt, aus Weimar, wird sich auf seinem Instrumente hören lassen, und der hier bereits von früher her bekannte Declamator Herr Kiesewetter mehre Gedichte und Scenen aus classischen Stücken vortragen. Über die Befähigung des

Letztern liefert das beifolgend abgedruckte Billet von dem bekannten Politiker Karl von der Recke, dem alten und lieben Freunde Göthe's, das glänzendste Zeugniß:

Göttingen, 29. Mai 1839.

„Ich danke Ihnen vielmals, mein lieber Herr Kiesewetter, für die angenehmen Stunden, welche Sie „mir gestern durch den Vortrag einiger Scenen aus Faust „und Clavigo haben gütigst gewähren wollen. — Ihr „tiefes Eindringen in den Charakter und die Situation „der verschiedenen Personen, Ihr gründliches Studium der „Gruppirung der Sätze und Perioden, Ihr volles umfassendes, den verschiedensten Variationen sich willig hingebendes Organ haben mich wirklich erst ganz den Unterschied fühlen lassen, welchen die Dichtung auf uns „macht, wenn wir nur den todten Buchstaben mit dem „Auge auffassen und in uns gleichsam erst zum Leben „aufrufen müssen, oder wenn wir die Dichtung gleichsam „lebendig mit dem Ohre einschlürfen können, wie der „Gaumen den Saft der süßen Rebe. — Göthe wünschte „unter anderen höheren Genüssen sich auch diesen, sich alle „Tage eine Stunde gut vorlesen zu lassen, und so hoffe „ich um des gemeinsamen Meisters willen, daß Sie mir „diesen Genuß noch ein Mal heute Nachmittag bei einer „Tasse Cafe freundlichst gewähren und den Rest des Faust „alsdann absolviren wollen. — Die Ritter plünderten „vordem den reichen Kaufmann auf der Heerstraße, warum „sollte ich armer Gelehrter in einsamer Wegelagerung auf „meinem Sopha nicht den Künstler plündern? Freundlichst und ergebenst K. v. d. Recke."

— In der Frühstunde am 2. d. M., als der Gastwirth Krüger auf der Westerplate eben aus seiner Wohnung trat, hörte derselbe in der Entfernung einen Schuß fallen. Er eilte nun sofort nach der Gegend zu, wo sich ihm ein trauriger Anblick darbot; denn ein junger Mensch von 16 Jahren lag in seinem Blute niedergestreckt, und ein zweiter von 18 Jahren neben ihm, trostlos weinend. Beide junge Leute, von einem städtischen Bordinge, waren auf's Feld gegangen, um sich mit einem Pistole im Schießen zu üben. Durch die Unvorsichtigkeit des Aeltern bekam Jener einen Schuß unter die rechte Hüfte, dessen Ladung aus einer Kugel und einem bleiernen Knopfe bestand. Unwahrscheinlich ist nun die Herstellung des Unglücklichen, der nach dem Unfalle mit der innigsten Herzlichkeit für seinen bedauernswerthen Freund handelte und dessen Versehen zu entschuldigen suchte.

— „Zacharias Zoppio," oder „Liebe und Leben eines Danziger Bürgers." Eine geschichtlich-romantische Erzählung. Unter diesem Titel gab der selige Wilhelm Schuhmacher im Jahre 1831 eine Schrift heraus, die mit großem Beifalle aufgenommen und sehr bald vergriffen wurde. Vielseitig ließ sich der Wunsch hören: man möchte eine neue Ausgabe derselben veranstalten, und dies geschieht nun, zum Vortheile der Hinterbliebenen des Dichters. Die zahlreichen Freunde der Person und der Muse des Verstorbenen werden daher hiermit zur Subscription in der Gerhard'schen Buchhandlung eingeladen.

Provinzial-Correspondenz.

Preuß. Stargardt, den 31. October 1839.

Von dem unangenehmen Eindrucke befreit, den mein musikalischer Nachbar durch seine rauhkehligen und so starken Töne erregte, daß von heftiger Erschütterung die Fenster meiner Stube noch zittern, will ich versuchen, eine kurze Kritik über unsere vorletzte Theatervorstellung, welche in der Oper: „die weiße Dame" auf Schloß Avenel, Musik von Boieldieu, bestand, zu schreiben. Die Leser werden verwundert staunen, daß diese Oper hier überhaupt zur Aufführung kommen konnte, sie werden aber ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich die Aufführung derselben als ziemlich gelungen bezeichne. Dieses Lob kann indessen nur mit Rücksicht auf die hindernden Verhältnisse, welche einer bessern Aufführung entgegenstanden, den engen Raum der Bühne und die geringen Mitteln eines Theaters in einer kleinen Stadt, gespendet werden. Dazu rechne ich namentlich das nur aus einem Quartett bestehende Orchester, wenn es auch tactfest und gut eingeexerzirt war. — Am 24. d. M. wurde unser Theater mit dem musikalischen Quodlibet „Fröhlich" geschlossen. — Die Schauspielergesellschaft ist bereits nach Graudenz gereist, um das dortige Publikum mit ihrer Kunst zu erfreuen. Wir wünschen ihnen glückliche Geschäfte. — Am 16. d. Mts. wurde bei Dirschau am rechten Weichselufer ein Leichnam von dem Strome ausgeworfen, den man für den Sohn des Einsaßen Reimer aus Lichtenauerfelde erkannte. Er soll seinen Tod absichtlich gesucht haben, doch sind die Ursachen unbekannt. In Folge eines Streites erhielt der Einsaße Kowalewski am 15. d. Mts. von seinem Stiefsohne Franz Zielinski mit einem Pfahle einen solchen Schlag in das Genick, daß jener am andern Tage verschied. Der Thäter ist zu seiner Bestrafung dem Gerichte übergeben worden. Die Ruhr und der Keuchhusten, welche früher im Kreise grassirten, haben nachgelassen. Br. Staunern.

Culm, den 30. October 1839.

So angenehm das Wetter in der ersten Hälfte des Monats October war, so strenge zeigt sich das Ende desselben, heute haben wir 5 Grad Kälte. Das Wetter hat viele Landleute unangenehm überrascht, es sind noch viele Kartoffeln in der Erde, und die in Kellern befindlichen müssen jetzt schon durch Verwahrungsmittel gegen das Erfrieren geschützt werden. Die tief eingestreute Saat zum Wintergetreide steht durchweg gut. Dagegen ist die spätere wegen der anhaltenden Dürre sehr zurückgeblieben. Sollte der jetzt eingetretene Frost anhalten und diesem ein strenger Winter folgen, dann dürften die von den Landleuten ausgesprochenen Besorgnisse nicht ungegründet sein. — Am 19. d. M. ist in Althausen eine Partie rother Erdbeeren, in den benachbarten Wäldern gepflückt, verkauft worden, die ganz rein und wohlschmeckend waren. — Am 30. September wurde der Einnehmer Christ. Rigall aus Schönsee, zum Stadtgebiete Culm gehörig, in einem Graben todt gefunden. Der Unglücksfall ist eine Folge der Trunkenheit. — Feuerbrände haben 3 statt gefunden, der erheblichste war auf dem Vorwerke Szytten, Amts Przydworry, wo das Feuer Abends in einem Getreidehaufen ausbrach, wodurch zwei Scheunen mit dem ganzen Einschnitte, ein Schaaf- und ein Ochsenstall, ein Raub der Flamme geworden sind. Bei der eingeleiteten Untersuchung hat sich ergeben, daß der 15 Jahre alte Wirthschafts-Eleve Ernst Wilhelm Neumann diesen Brand geständlich und angeblich auf Geheiß des seines Dienstes entlassenen Wirthschafts-Inspectors Alexander P—e gegen ein Douceur von 5 Rthlr. angelegt habe. Beide sind arretirt und der gerichtlichen Untersuchung übergeben. — Den 4. d. M. ist das zur allgemeinen Mädchenschule hier eingerichtete Haus eingeweiht worden.

Marienwerder, den 30. October 1839.

Wir sollen nun bald aus unsrer Mitte einen Mann verlieren, der uns lieb und werth geworden, und der sein hiesiges Verhältniß als Kantor an der Domkirche, Lehrer an der Stadtschule und dem Gymnasium, gegen die Stelle eines Organisten an der Johanniskirche in Danzig vertauscht, indem ein Verhältniß dieser Art seinen Neigungen mehr zusagt, indem er hofft, auf diesem Felde seiner neuen Thätigkeit mit gutem Erfolge wirken zu können für eine Kunst, die er mit ganzer Seele liebt, und in welcher er schon öffentlich manchen Beweis seiner tiefen Kunde der Welt geliefert hat. So ungern wir ihn scheiden sehen, da wir ihn als Menschen und Künstler ehren lernten, und seit vielen Jahren uns seines Umganges erfreuten, so gern mögen wir nach Kräften dazu beitragen, ihm ein günstiges Loos zu sichern in der neuen Welt, die sich bald seines Wirkens als Künstler, seiner Gemüthlichkeit als Mensch, erfreuen soll. — Wir glauben es sagen zu können, indem wir die Bewohner Danzigs, und namentlich diejenigen unter ihnen, welche zunächst in seinen Kreis gezogen werden möchten, die Künstler und Kunstfreunde, auf die Erscheinung eines Mannes aufmerksam machen, zu dem sie sich eben so viel Glück wünschen mögen, als wir und mit uns Viele (wir sprechen es in ihrem Namen mit vollster Ueberzeugung aus) seinen Verlust in mannigfacher Beziehung bedauern, gewiß ein sicherer Maaßstab, nach dem der Werth des Menschen sich wohl am besten ergiebt. — Aber wir gefallen uns auch in dem Andenken, ein Bild des Freundes zu entwerfen in diesen wenigen Zügen, dessen Treue man, bei näherer Bekanntschaft mit dem Original, gewiß anerkennen wird. Die Künstler werden in Hrn. G r a n z i n einen Mann finden, ausgerüstet mit den gediegensten Kenntnissen in den verschiedenen Zweigen der Tonkunst, dabei frei von kleinlichem Künstlerneide aus Eigennutz; der kein Opfer scheut, wenn es das Emporkommen seiner lieben Kunst gilt, und sich gern in dem guten Vernehmen mit denen gefällt, die das Gute in dieser Beziehung zu fördern bereit sind, der auch Alles thun wird, um es zu begründen und zum Gedeihen der guten Sache zu erhalten. — Das Publikum wird in ihm einen Lehrer finden, der mit der größten Treue und Gewissenhaftigkeit seinen Pflichten obliegen und keine Anstrengung scheuen wird, besonders wenn er das Glück erleben wird, Schüler zu gewinnen, denen es mit ganzem Ernste darum zu thun ist, emporzukommen, die daher die Mühen der Schulen nicht scheuen, in denen sich dann auch freudig das schlummernde Talent entwickelt, und über welche der etwas flüchtige Geist der Zeit dann auch keine Macht gewinnen kann. — Wir bemerken dabei, daß Hr. G. in Halle Philologie studirte, nach Vollendung seiner Studien, als Erzieher der Jugend in verschiedenen Häusern, Erfahrungen einsammelte, und, bekannt mit dem Wesen älterer und neuerer Sprachen und anderer wissenschaftlichen Gegenstände, auch gern sein Wirken auf Mittheilungen dieser Art ausdehnen würde. Er verließ die Bahn, für welche er sich treulich vorbereitet hatte, nur, weil eben die Liebe zur Tonkunst ihn mächtiger zog, in welcher er den kirchlichen Styl mit besonderer Vorliebe erwählte, und darin geleistet hat, was überall als wahrhaft gediegen, sowohl der Erfindung als Behandlung nach, anerkannt wird, wovon bis jetzt nur wenig in's größere Publikum gelangte, aber bei der Stellung, die er jetzt gewinnt, nach und nach mehr an's Licht treten möchte. Viele seiner Compositionen liegen bei der Singacademie in Berlin, und haben sich dort schon Freunde genug erworben; ein reicher Schatz lebt noch in der Seele des Dichters und dürfte zum Leben erwachen, wenn die Zeiten ihm ihre Gunst gewähren. Mögen diese flüchtigen Andeutungen, zu denen uns, neben der Achtung für den Scheidenden, auch noch Worte veranlaßten, die wir, eigentlich mit einiger Betrübniß, in einem der letzten Stücke dieser Blätter lasen, unserm Freunde in der Stellung, die er nun einnehmen soll, bei allen geehrten Einwohnern Danzigs zu Gute kommen. Die Zukunft wird ihnen am Besten zeigen, das unser Wort ein wahrhaftes ist; wir haben es in guter Meinung für jeden Theil gesprochen; und wünschen, es möge Eingang finden und freundlich zurückwirken auf den Mann, der vielleicht mit mancher Besorgniß auf die Zeit seines neuen Wirkens blicken mag.

K r o n b e r g e r,	P e t e r s e n,
Organist an der hiesigen Domkirche.	Privatlehrer und Vorsteher des Singvereins.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Bekanntmachung.

Das 5 Meilen von Königsberg, 1/4 Meile von hiesiger Stadt belegene adeliche Gut O t t e n wünschen die Besitzer im Wege der Licitation zu verkaufen. Im Auftrage derselben hat Unterzeichneter zu diesem Behufe einen Termin auf den

26sten November c., 10 Uhr Vormittags,

in Otten selbst anberaumt, und ladet dazu Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß, bei annehmbarem Gebote, sogleich mit dem Contracts=Abschlusse und der Uebergabe verfahren werden soll.

Das Gut besteht aus 32 9/10 Hufen culmisch, oder 74 1/2 Hufen magdeburgisch, hat Brennerei, Schäferei, und Kuhpacht, und der vorhandene haubare Bestand des Gutswaldes ist vor Kurzem auf 13,188 Rthlr. sachverständig abgeschätzt worden. Es müssen mindestens 10,000 Rthlr, wo möglich aber die Hälfte des Kaufgeldes, beim Contract=Abschlusse baar oder in sicheren Papieren gezahlt werden.

Die näheren Bedingungen sind beim Mitbesitzer, Hrn. Regierungsrath von U n r u h in Gumbinnen, und beim Unterzeichneten jederzeit zu erfahren.

Z i n t e n, den 23sten October 1839.

Der Justitiar von Otten,
Land= und Stadtrichter
M o o r m e i s t e r.

Ein Kandidat des Predigt= und höhern Schulamtes, der aber nicht musikalisch ist, sucht eine Hauslehrerstelle. Nähere Auskunft giebt gefälligst der königliche Regierungs=Schulrath Herr Dr. H o e p f n e r.

Neue Stickmuster gingen wieder ein bei

G. W. K l o s e, Wollwebergasse.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei M. DuMont-Schauberg in Köln erschien:

Deutsche Verslehre

von

J. J. Dilschneider.

Zweite, ganz neu bearbeitete Auflage.

208 S. gr. 8. Velinpapier. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die erste Auflage dieses Werkes wurde in ganz Deutschland mit dem größten Beifall aufgenommen. Competente Richter zählten sie unter die wichtigsten Leistungen, welche in der neuern Zeit im Fache der deutschen Philologie ans Licht getreten. Diese zweite Auflage ist von Grund aus neu bearbeitet und das Ergebniß jahrelangen tiefen Studiums. Sachkenner werden ihre Vorzüge, Verdienste und ihre Eigenthümlichkeit anzuerkennen wissen.

In der Fr. Mangold'schen Buchhandlung in Blaubeuren ist erschienen:

Die Apotheke für das Haus,

oder

die Volksarzneimittel

in ihrer naturgemäßen Anwendung bei den verschiedensten Krankheitsfällen.

Ein treuer Rathgeber

für Kranke, welche sich in solchen Fällen, schnell und ohne Zuziehung eines Arztes Rath erholen wollen,

von J. P. Frank. geh. 8. Preis 5 Sgr.

Bei der Herausgabe dieses Buches konnte nur Gutes bezweckt werden. Alle Mittel haben sich bewährt, entweder vollständige Heilung oder Linderung herbeigeführt, und sowohl dem Herausgeber, seiner Familie als seinen Freunden treffliche Dienste geleistet, weßhalb er es für Pflicht hält, dieselben zum Wohle der Menschheit bekannt zu machen. Der wohlfeile Preis macht dieß nützliche Hausbuch auch den Unbemittelten zugänglich.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg sind erschienen:

Ueber

Umgang mit Menschen.

Von

KERNDOERFER.

broch. 8. Preis 15 Sgr.

Anfangsbuch

zur

Erlernung der französischen Sprache.

Von

Ziegenbein.

Dritte Auflage. broch. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Neues bürgerliches Kochbuch.

Eine vollständige Anleitung

zum

Kochen, Backen, Braten, Schmoren.

Von Louise Braun.

Dritte verbess. Auflage. 8. Preis 1 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Neues Komplimentirbuch,

nebst

den nöthigen Anstands- und Bildungsregeln

und

einer Blumensprache.

Elfte rechtmäßige Auflage. broch. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Materialien

zur

nützlichen und angenehmen Selbstbeschäftigung für Kinder in zahlreichen Schulen

Von **K. Rümpler.**

Zweite Auflage. br. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Familie von Homburg

oder

Schuld und Sühne.

Von dem Verfasser der Mahleiche und der Auguste Walther.

Zweite Auflage.

Zwei Theile. broch. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.